

Original
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl., 50 kr. s. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl., 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Sermannstädter Zeitung

1261 vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen die Preise:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Gieselerpl. 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bölg. 1; für Wien die
Ann.-Exp.: A. Oppelk,
Bollgasse 22, Haasenstein
& Vogler I. Ballgasse 10,
R. Moser, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer einze-
ligen Spalte kostet
beim einmaligen Einstecken
1 fl., bei 2. Mal 6 kr., bei
3. Mal 5 kr., 4. Mal 4 kr.,
5. Mal 3 kr., 6. Mal 2 kr.,
7. Mal 1 kr., 8. Mal 10 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistria bei Herrn Scholl & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; woelfst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 1. Sermannstadt, Freitag am 1. Januar 1875.

Ein Neujahrsgruß.

Der erste Tag des neuen Jahres ist angebrochen, damit ein neuer Ring am Baume unseres Lebens angelegt, neue Hoffnungen und Wünsche in seinem Gefolge.
Mit welchem Gruße sollen wir unseren Lesern entgegentreten? wie sollen wir unsererseits dem bedeutsamen Moment, welches in der Jahreswende liegt, einen entsprechenden Ausdruck leihen?
Wir meinen, wir thun dies am besten, wenn wir dem Reiche, seinen Gliedern, unserer Nation und ihren einzelnen Gliedern unsere besten Wünsche entgegenbringen, — ist es doch der Tag im Jahre, welcher diesem Acte vorzugsweise gewidmet ist.
Wir wünschen dem Reiche endlich einmal eine feste, energische Regierung, welche sich ihrer Aufgabe klar bewußt ist, welche selbst sich strenge an die Gesetze des Staates hält, aber auch versteht, diesen Gesetzen die gebührende Achtung zu verschaffen; eine Regierung, welche davon durchdrungen ist, daß sie des Volkes wegen da sei und nicht umgekehrt, und die deshalb die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Nationalitäten, welche friedlich auf dem ungarischen Staatsboden nebeneinander zu wohnen berufen sind, welche die Interessen derselben achtet und mit gleicher Unparteilichkeit die Rechte und das Wohl aller Staatsbürger, ohne Unterschied der Nationalität und Confession, zu schützen sich verpflichtet hält.
Wir wünschen dem Parlamente, welches mit dem Souverain die höchste gesetzgebende Gewalt im Staate ausübt, einen klaren, nicht durch nationale Leidenschaften getriebenen Blick, damit es erkenne, was dem Reiche, was seinen Bürgern Noth thut, — wir wünschen ihm die Erkenntnis und Würdigung jener Momente, welche den Staat Ungarn zu einem modernen Culturstaate emporzuheben geeignet sind, — wir wünschen ihm endlich eine uneigennütige Vertretung der wahren Interessen des ganzen Reiches, — wir wünschen ihm fröhliche Arbeitskraft, und das Alles trotz der Sanctiouirung des Incompatibilitäts-Gesetzes.
Den verschiedenen Nationen aber, welche unter der Krone des heiligen Stefan wohnen, wünschen wir den Geist des Friedens und der Persönlichkeit, die Achtung vor dem Gesetze, ein erfolgreiches Streben auf intellectuellem und materiellen Gebiete, wir wünschen ihnen das Emporblühen des nationalen Wesens zugleich mit der Erstarkung des Reichsinteresses, wir wünschen ihnen innere Einigkeit und Thätigkeit nach Innen und Außen. Wir wünschen, daß die schöne Sage von der vollkommenen Gleichberechtigung aller Nationen und Confessionen aus dem Pergamente des Gesetzes hinausstreite und zur praktischen Geltung komme.
Der Armee, dem Körper, welcher die Aufgabe hat, für die Ordnung im Innern zu wachen, und den Staat gegen äußere Feinde mannhast zu verteidigen, der wünschen wir eine gebiegene Leitung, wir wünschen die Einkehr des Erkenntnisses, daß ihre Angehörigen gleichberechtigte aber auch gleichverpflichtete Glieder des staatlichen Ganzen seien, wir wünschen die feste Zunahme der loyalen Anhänglichkeit an die Dynastie aber auch der loyalen Achtung der übrigen Bevölkerung, das Anwachsen der Intelligenz in ihren Reihen, die Kriegstüchtigkeit und Thätigkeit und endlich wünschen wir ihr und uns sie möge in dessen nicht so bald in die Lage kommen, jene Felder zu betreten, wo das eiserne Würfelspiel wüthet.
Und unser Volk, sollen wir das heute vergessen, sollten wir nicht Gelegenheit nehmen, dem theueren Stamme, unter dessen schützenden Zweigen auch unsere Wiege stand, unsere besten Wünsche darzubringen. Gewiß nicht.

Wir wünschen dem sächsischen Volke die Fortdauer jener zähen Tugend, womit es seit Jahrhunderten sich im Kampfe um das Dasein stets zu erhalten gewußt hat, wir wünschen ihm aber auch den freien, vorurtheilslosen Blick, welcher die neue Zeit und ihre Anforderungen, die Pflichten die sie uns auferlegt, erkennt.
Wir wünschen den Vertretungskörpern unseres Volkes, die sein municipales Leben zu hegen und zu pflegen, zu schützen und zu bewahren haben, jenen opferwilligen Patriotismus, welcher sich den Pflichten nicht entzieht, die des Volkes Wahl auferlegt, wir wünschen jene sachliche Diskussion, jene uneigennütige Thätigkeit, ohne welche die gedeihliche Wirksamkeit lahm gelegt wird, wir wünschen endlich, daß sie im Kampfe um ihre gesetzlichen Rechte, in ihren Bemühungen um das wirtschaftliche und politische Wohl des Volkes auf allen Linien siegen mögen.
Wir wünschen den Corporationen, die dazu berufen sind, in confessioneller Richtung zu lenken und zu leiten, daß der Geist des echten Christenthums — das ist jener der Humanität — in ihnen walte, daß mit nach und nach sie sich ganz loslösen von den Traditionen längst entschwendener Zeiten und dem Richte der Aufklärung selbstthätig immer weiteren Spielraum schaffen mögen, daß der schöne Beruf, welcher in der Emporbildung von Bildung und Sitte sich gipfelt, sich niemals verläugere.
Daß der protestantische Grundsatz der „freien Forschung“, dieses Lösungswort der edlen menschlichen Entwicklung auch dort zur vollen Geltung komme.

Unsere Schulen wünschen wir einen immer höhern Grad der geistigen Entwicklung, wir wünschen, daß sie wahre Bildungstätten werden, wo die Erkenntnis der Naturkräfte einkehrt, wo die stillliche und ästhetische Bevölkerung auf dieser gefundenen Basis alles Wissens sich erhebe, wir wünschen ihnen Lehrer, welche von ihren hohen Pflichten erfüllt sind, welche leidenschaftslos mit echt humaner Hand und mit reifem Wissen die Jugend leiten und lehren.
Unsere Bürger und Bauer aber wünschen wir bessere Tage, Tage des materiellen und intellectuellen Gedeihens, sie mögen nicht erlahmen in ihrer Arbeit, sie mögen nicht verzweifeln an der schweren Zeit und den traurigen Zuständen, welche unsere Entwicklung, namentlich nach materieller Richtung lahm legen, sie mögen wie bisher unverdrossen weiter ringen, es müssen bessere Zeiten kommen, es muß die Sonne, welche so lange hinter den Wolken sich geborgen hat, wieder emporsteigen und auf ein glückliches Volk scheinen. Es muß doch endlich Frühling werden, wenn auch der Winter mit noch so trocknen Gebeuden droht, sagt der Dichter des letzten Ritters; und wie in der Natur so geht es auch im Leben der Völker; auch die Sonne unseres Volkes ist nicht untergegangen, sie ist nur vom Nebel verhüllt, allein ihre Pfeile werden das Dunkel durchdringen und auch im Leben unseres Volkes wird es wieder Frühling werden.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 31. December.

Der Reichstag tritt am 9. Jänner wieder zusammen, inessen ist vor dem 20. Jänner auf den Beginn der Budgetdebatte nicht zu rechnen. Die Zeit bis dahin wird mit Kommissionsarbeiten und der Behandlung schwerer Gesetzentwürfe ausgefüllt werden. Jedenfalls gehen wir aber einer bewegungsvollen Session entgegen. Die Budgetdebatte und insbesondere die Behandlung der Steuerentwürfe wird der Opposition erneuten Anlaß zu einem Sturm gegen die Stellung der Regierung und die Einheit der Deputirten bieten. Darauf ist man allenthalben vor-

bereitet und es scheint, daß auch die Regierung sich keiner Täuschung über die bevorstehenden schweren Kämpfe hingibt; allein wie der „Bester Correspondenz“ zufolge in eingeweihten Kreisen versichert wird, ist die Regierung fest entschlossen, das Ziel der Wiederherstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte aus aller Kraft anzustreben und dieses Ziel durch keinerlei über die unmittelbaren Bedürfnisse hinausgehende Pläne verrücken zu lassen. Zu den finanziellen Fragen prägt sich nach wie vor das Programm aus, zu dessen Lösung der gegenwärtige Reichstag berufen ist; mehr als dies zu realisiren, dazu gebricht es ihm an Zeit und Kraft und es kann daher von der Anregung und Austragung großer Reformfragen nicht die Rede sein. Die Richtung, in welcher die Regierung die Fragen der Administration zu lösen beabsichtigt, hat der Ministerpräsident bereits im Finanzausschusse geteilt; sie zielt auf mögliche Decentralisation der Verwaltung ab. Mit dieser Richtung sind die Reichstagsparteien einverstanden, die Verwirklichung dieser notwendigen Reform aber kann nicht vor Bewältigung der Finanzfragen erhofft werden. Die Winterkampagne des Reichstages wird also ausschließlich den Budget- oder den Steuerfragen gewidmet sein und ausschließlich der Entscheidung, mit welcher die Regierung vorzugehen entschlossen ist, kann allerdings ein lebhaft bewegter aber kein kritischer Verlauf der Reichstagsstätigkeit erwartet werden.

Die „Wiener Ztg.“ publizirt die Ernennung Waser's zum Oberlandesgerichts-Präsidenten in Graz. — Die Mehrzahl der Wiener Blätter bespricht die Resolution der Jung-Czechen kühl und findet, daß gegen den Eintritt in den Reichsrath keine prinzipiellen Bedenken mehr erhoben werden. „Vaterland“ konstatirt die Uebereinstimmung beider Fraktionen im Punkte des Eintrittes in den Reichsrath. — Dem „Vaterland“ zufolge will der Tyroler Abgeordnete Giovanelli gleichfalls sein Reichsrathsmandat niederlegen. — Das „Fremdenblatt“ erzählt, daß seitens der russischen Regierung den österreichischen Unterthanen beim Passiren der galizisch-russischen Grenze wesentliche Erleichterungen betreffs der Passvorschriften gewährt werden sollen. — Die „Wiener Ztg.“ meldet: Der Kaiser genehmigte über eigenes Ansuchen des Landes-Schulinspektors Mareš in Prag dessen Uebnahme in den bleibenden Ruhestand unter gleichzeitiger Verleihung des Comthur-Kreuzes des Franz Josephs-Ordens. — Beim österreichischen Handelsministerium werden Materialien für die Stundentabellen gesammelt; in der nächsten Reichsraths-Session wird der bezügliche Gesetzentwurf hierüber eingebracht werden. — Nach der „Fr. Presse“ interessirt sich auch das Pariser Haus Rothschild für die projektirte Fusion der südwestlichen ungarischen Eisenbahnlilien. — Zwei Verwaltungsräthe der Wiener Baugesellschaft machten Schritte beim Finanzminister behufs Intervention für die genannte Gesellschaft. — Anlässlich der zunehmenden Unsicherheit wurde von mehreren reichlichen Gemeinden d. s. Verlangen gestellt, daß der Polizeidienst durch die landesfürstlichen Behörden besorgt werde.

Die auf Antrag der Berliner Regierung angestellten Nachforschungen nach dem vermuteten geheimen päpstlichen Delegaten in der Provinz Posen haben bisher ein greifbares Resultat nicht gehabt. Das Referat über das Bankgesetz für den Reichstag wird dem Abgeordneten Harnier, welcher neue Regierungsvorschläge als Amendements einbringt, übertragen werden. — Die Berliner Blätter bringen in der Affaire der Brigg „Gustav“ einen Brief des deutschen Consulats-Berweisers Rudolph Sprenger in San Sebastian, welcher die bisher gemeldeten Angaben im Allgemeinen bestätigt. Aus seinem Briefe geht hervor, daß die Carlsten die mit den Rettungsarbeiten beschäftigte Mannschaft vier Stunden beschossen. Indessen erlaubten sie dem von den Republikanern in Guetaria getretenen Capitän Zepin auf sein Ansuchen, die Strandungsstelle zu besuchen und die Ladung zu bergen, über deren

Fenilleton.

Ein Sylvestertraum.

Der Tag neigte sich zu Ende, bald lönte die Al endglocke vom Thurme der Hauptkirche und ich sah sinnend dahinein in dem engen Stübchen vor mir die Flamme des summenden Samovars, war's doch der letzte Abend im alten Jahre und ich gedachte ihn nach alter Sitte bei der Bowle zu feiern. Keine Familienbande umschlangen den alten Junggesellen, so ward ihm denn auch die Freude versagt, im fröhlichen Kreise seiner Lieben das herankommende neue Jahr zu begrüßen und seit Jahren schon hatte ich mich zurückgezogen von der lärmenden Festfreude, womit meine Bekannten die Feier zu begehren pflegten. Und so sah ich denn allein und mischte mein Glas. Aus den bläulichen Ringelwolken des Tischbuchs, aus dem aromatischen Dufte des Thees stiegen alte Erinnerungen herauf, die Freuden und Leiden der Jugend, die Arbeit und der so seltene Lebensgenuß des Mannesalters gewannen Gestalt und gaulelten in wechselnden Bildern vor der halb träumenden Seele. Und meine bursche Seele versenkte sich immer tiefer in die Gedanken der Vergangenheit, versenkte sich immer tiefer in den narrotischen Genuß, welchen Macconiens und Rußlands Pflanze mir boten.
Wie ich so da saß, den Eindrücken frei mich hingebend, die auf mich wirkten, öffneten sich plötzlich die engen Räume meines Stübchens, die trennenden Wände schwanben und mir war es, als befände ich mich in einem Raume, welcher saalartig sich weitete. Nicht unbedeutend war der Raum, ernste Männer saßen darin auf Bänken und Stühlen, an einem steinernen Tische präsidirte ein Herr und leitete die Versammlung. Neugierig und von der unerwarteten Erscheinung lebhaft gefesselt, blickte ich auf das Schauspiel, das so plötzlich und in so seltsamer Art sich zeigte.
Was war der Zweck, der die Männer versammelte? Aus dem Summen der Stimmen, welches zu mir lönte, ersuhr ich, es handle sich um eine Deputirtenwahl — Abgeordnete sollten entsendet werden in die

engere Volksvertretung, in jene Körperschaft, welche böswillige Feinde oft einen nationalen Landtag genannt haben. Unwillkürlich nahm ich ein lebhaftes Interesse am Ausgange der Wahl, ich sah aus meiner Ecke, wie das Alles so ruhig und geschäftsmäßig ging, farbige Zettel wurden ausgehändigt, ohne Weigern entgegengenommen und bald darauf von jedem einzelnen der Anwesenden sein Exemplar in die Wahlurne gelegt. Kurz darauf wurden die Druckorten sortirt und wie mir schien das Resultat correct gefunden. Drei Mitglieder erhoben sich und dankten für das Vertrauen, sie versprachen das Wohl der Wähler, aber auch das der Kirche, deren Diener sie seien, niemals außer Acht zu lassen — in dem Momente lagerte sich ein dichter Nebel über die Scene, ballte sich immer näher an mich heran, bis er zur Rauchwolke wurde, welche aus meinem Tischbuche steigend an die Decke meiner Kammer sich schlängelte.
Welch ein Gesicht war denn das? so fragte ich staunend — doch bevor mir noch Antwort wurde befand ich mich in einer lebhaft diskutirenden Gruppe von Bürgern, welche in Politik zu machen schienen und debattirend einen alten Hause zuschritten, das mir merkwürdig bekannt vorkam, wir traten ein, ich wie Fortunatus mit dem Daumen, oder Alberich mit der Tarnkappe unerkannt im Hause folgte mit, über den freundlichen mit Bäumen bepflanzten, mit peinlicher Sorgfalt rein gehaltenen Hof, die steinerner Treppe hinauf und plötzlich war mir's als sei ich im selben Saale, zu dem mein Gemach sich schon einmal verwandelt hatte. Und wieder war es eine Wahl, wozu man schritt, wieder waren farbige Zettel — doch galt es diesmal, wie ich vernahm, einem bedeutungsvollen Acte, es galt einen Abgeordneten zu senden in jene Vertretung, die des Reiches Interessen zu wahren hat. Neugierig, wenn die bunten Papiere das Vertrauen der Wähler entgegenbringen, neigte ich mich über einen solchen Abstimmungsbon, den mein nächster Nachbar trug. Den Namen sah ich da, doch schwamm mir die Buchstaben vor den Augen, nur eines merkte ich vor dem Namen stand der Titel „Seine Wohl-ehrwürden.“
Und abermals ballte sich ein dichter Nebel über der Scene zusammen, fast meinte ich, ein Gewölk von Weißrauch raubte mir den

Athem und beengte mir die Brust, doch nein, auch diesmal sank er immer mehr zusammen, bis es wieder die Ringel nur waren, welche aus der türkischen Pfeife sich emporräuchelten.
Mir aber begann der Kopf warm zu werden; war's nun der Thee, war's der Tischbuche, waren es die Bilder, welche vor mir hergelaufen, und ich erhob mich, öffnete das Fenster und blickte hinaus in die Nacht, welche den glitzernden Sternenschnuck angehan hatte und aus den funkelnden Augen so ernst herabsah auf die Wohnungen der Erde. — Und wie ich so stand und die kalte Nachtluft meine heißen Wangen kühlte, da sah ich wieder ein seltsam Bild.
Das nächtliche Dunkel fing an einem Dämmerlicht zu weichen, welches mit den grauen Tinten eines regnerischen Herbsttages an melancholischem Eindrücke weisseferte, ich aber stand plötzlich auf hoher Warte und blickte hinaus in die Herbstlandschaft.
Am Horizonte kennbar zeichneten sich die Ruinen von sieben Burgen und durch die Landschaft zog sich eine Heerstraße, auf welcher ich einen gewaltigen Möbelwagen in diesem Sande langsam einhergehen sah. Auf dem Wagen lagen elf Stühle von verschiedener Größe, welche, wenn auch vom besten Holze und dauerhafter Tapezirung, doch mehr, minder der Reparatur bedürftig schienen; die Pferde, welche verdrossen zogen, lenkte ein Fuhrmann in schwarzem Habite, mit silberfarbenen Spangen geziert, die Peitsche, welche der Lenker trug, hatte einen kreuzförmigen Griff; — das Gefährt kam immer schwerer in dem tiefen Sande fort und endlich blieb es stehen, trotz aller Bemühungen des Lenkers, der sich fruchtlos mühte, die Rösse anzutreiben. — Bergabwärts, das Gefährt soß fest. — Ein Handwerksbursche aber, der von einem Fußspade daherkam und das Malheur bemerkte, sang das Lied mit dem Refrain:
Das Unglück hier, das hat der Bahn
Der Incompatibilität gesah.
Schril klang die Stimme, sie weckte mich aus meinen Träumen, wieder befand ich mich dahinein im engen Stübchen und die Morgensonne schien dem erwachten Schiffer in's Gesicht und verscheucht waren die Gespenster der Nacht.

Schickal jedoch noch nichts Näheres bekannt ist. Niemand wurde verurtheilt und der Capitän nur leicht am Fuße geküßt. Im Auswärtigen Amt ist man noch in keiner Weise über die zu ergreifenden Maßregeln schlüssig.

Das Schweriner Regierungsblatt publicirt die Einberufung des mecklenburgischen Landtags nach Malchin auf den 10. Februar. Als Regierungsvorlagen werden zur Berathung gelangen: die erste und außerordentliche Contribution, die Fortsetzung der Verhandlungen über die Verfassungsänderung und die Bewilligung der Prinzessin-Aussteuer für die Großfürstin Marie von Rußland.

Wie die Agence Havas meldet, scheint es heute gewiß, daß vor der Behandlung der Verfassungsfrage in der National-Parlamentsversammlung keine Aenderung im Ministerium stattfinden werde. Nach derselben Quelle entbehrt das Gerücht von einer Veretzung des Vorkämpfers Constant Biran in Berlin der Begründung.

Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in der Richtung gegen Hernani ist bevorstehend. Von carlistischer Seite wird demontirt, daß in Guetaria auf die deutsche Brigade „Gustav“ gefeuert wurde. — Nach einem Briefe der Allgemeinen Zeitung aus San Sebastian spricht man dort, seit der neuesten Affaire von Guetaria, allgemein den Wunsch aus, die Häfen zweiten Ranges durch eine Occupation deutscherseits dem internationalen Verkehr zu sehen. Ob der bei Guetaria commandirende Offizier auf Befehl des Präidenten oder aus eigener Initiative auf das deutsche Schiff und das Rettungsboot geschossen, lasse sich nicht beurtheilen. Jedenfalls werde Don Carlos nicht verfehlen, wie beim erkrankten so auch hier, die praesertirte Vertretung für die Befreiung eines friedlichen Kaufmanns zu übernehmen. Carlischerseits scheint man sich indessen diesfalls auf das glatte Ableugnen zu verlegen zu wollen. Man stellt von Bayonne aus die zweitausend verschwendeten Patronen in Abrede!

In St. Joes wurde der conservative Candidat Braed mit 617 Stimmen zum Parlamentsmitgliede gewählt. Der liberale Gegencandidat Bycott erhielt 552 Stimmen.

Ueber eine Expedition, die der Commandant des transkaspischen russischen Militärbezirks, General Komarin, jüngst in die Gebiete der Zomuden und Jelle-Turkomanen am Atrekflusse unternommen, schreibt man dem „Russischen Invaliden“, daß sie vom besten Erfolge begleitet gewesen sei und durchaus zu keinen kriegerischen Ereignissen geführt habe. Die besonders feindseligen Jelle hätten aus freiem Antriebe versprochen, statt der bisherigen Raubzüge auf russisches Gebiet Handelskarawanen nach Krasnowodsk auszusenden und mit den russenfreundlichen Zomuden gute Nachbarschaft zu halten, deren Gefangene sie zum größten Theile ausgeliefert haben.

Die rumänische Kammer hat auf Wunsch des Ministerpräsidenten die minder wichtigen Berathungsgegenstände vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt, um noch vor dem Weihnachtstage der rumänischen Kirche das rectificative Budget pro 1875 zu votiren. Dasselbe wurde in Berathung genommen. Die Kammerferien beginnen in drei Tagen.

Aus Bukarest wird dem „P. U.“ unterm 24. d. M. geschrieben: Der diplomatische Agent Rußlands hatte an einem der letzten Tage eine längere Unterredung mit dem Minister des Aeußern, Herrn Botresco. Bei dieser Gelegenheit soll der Vertreter Rußlands dem fürstlichen Minister die Erklärung gegeben haben, daß das Petersburger Cabinet, so bereitwillig es den Bestrebungen Rumäniens, seine Handelsbeziehungen zu erweitern und zu regeln, Unterstützung angedeihen lasse, sich gegen jede Auslegung verhalten müßte, die hierin eine Aufmunterung zur Verletzung der vertragmäßigen Rechte der Pforte erblicken wollte. Man vermutet hier, daß eine ähnliche, vielleicht sogar bestimmtere Erklärung auch in Belgrad abgegeben worden sei, wohin sich die Blicke der hiesigen Actionspartei mit großen Hoffnungen wenden. Im Senate hat Minister Botresco die von einer Seite begehrte Vorlage der auf die mit Oesterreich-Ungarn abzuschließende Konvention bezüglichen Dokumente rundweg abgelehnt.

Officiellen Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wähet die Auswanderung der Krimtataren ebenso wie der Tcherkessen aus Rußland nach der Türkei noch immer fort. Neuestens sollen in dem Donau-Delta mehrere Trupps Tataren angekommen sein und sich dort niedergelassen haben, während nach Konstantinopel an sechzig tcherkessische Familien gekommen sind und in der Umgebung der Stadt Unterkunft gefunden haben.

Rechnenschaftsbericht

Der städtischen Conflurdeputirten, gehalten in der Hermannstädter Communitätsitzung am 30. December 1874 von dem Abgeordneten Carl Schneider.

Eblliche Stadtkommunität!

Durch Ihr Vertrauen als Abgeordnete dieser Stadtgemeinde in dem diesjährigen Nationalconflur entsendend, haben wir, nämlich Bedeus, Husnagel und ich, den Verhandlungen desselben vom 16. November l. J. bis zum Schluß am 10. December l. J. regelmäßig beigewohnt, und ich erlaube mir, unfern gemeinschaftlichen Rechnenschaftsbericht über die wichtigsten, dajelbst berathenen und beschlossenen Gegenstände in Folgendem der löbl. Stadtkommunität zu erstatten.

Im alten Stitt. *)

Erzählung von Rudolf Scipio.

Draußen war der Frühling eingezogen. Sonnenschein und Vogelsang erfüllten die Luft; an den Bäumen und Sträuchern drangen Knospen und junges Grün hervor, und wo sich ein Fenster öffnete, wehte ein milder würziger Lenzhauch herein, um den Winter auch aus den Häusern herauszutreiben.

Man hätte fast glauben können, daß der rauhe Gast drüben in dem alten Eckhause beim Doctor Wilberg sein Hauptquartier aufgeschlagen habe. Die Fenster waren dort trotz Sonnenschein und Frühlingsluft fest verschlossen und hinter ihnen saß der Doctor in einem die wärrtiren Schlafrocke und machte ein furchtbar verdrießliches Gesicht.

Unter dem eben genannten Doctor Wilberg darf man sich jedoch nicht etwa ein eisgraues, verkümmertes Männchen mit Falten und Runzeln im Gesichte vorstellen. Im Gegentheil, Doctor Wilberg, der vorläufig kaum 24 Jahre zählte, war ein ganz stattlicher, hübscher Mann, mit braunem lockigen Haar, prächtigen dunklen Augen und einem so frischen, ansprechenden Gesicht, wie man das jedem jungen Arzte in seinem Alter, der noch sein Glück, wenigstens bei dem jüngeren weiblichen Theile seiner Patienten, machen will, nur wünschen kann.

Wilberg wohnte erst seit wenigen Wochen hier und stellte eben Betrachtungen darüber an, wie lange es wohl noch dauern könne, bis seine junge Praxis sich so weit vermehrt haben werde, um seinen höchst beschwerlichen Anforderungen an das Leben zu genügen. Die Menschen waren zwar krank geworden und auch wohl gestorben; aber nur selten hatte bisher sich Einer seines Rathes dabei bedient. Mit einem wehmüthigen Seufzer schob er eine bedenklich leichte Schatulle in ein Fach seines Schreibtisches zurück, und trat dann an das Fenster, wo er aus Verzweiflung, und weil er doch augenblicklich nichts Besseres zu thun mußte, einen kunstgerathen Wirbel an den Scheiben herunter trommelte.

*) Vor Nachdruck wird gewarnt.

Die Thätigkeit dieses Nationalconflures hat sich — wie schon in dem Einberufungs-Erlaß des Vorsitzers angegeben war — überwiegend auf Gegenstände der Vermögensverwaltung beschränkt.

Vor Allem wurden nach Bestellung von Sachcommissionen und bis zur Vorlage ihrer Elaborate sämtliche, unter der Verwaltung des sächsischen National-Cassa-Amtes stehenden Cassen, Fonds und Depositionen einer unermüdeten Controlirung durch eine aus 5 Abgeordneten bestellte Commission unterzogen, laut deren Bericht eine anerkennenswerthe Ordnung und Genauigkeit in allen Zweigen der Cassagebahrung constatirt worden ist.

Auch sind die Rechnungen sämtlicher Cassen und Fonds vom Jahre 1873 durch eine aus 9 Abgeordneten hiesfür mittelst Wahl bestellte Commission eingehend geprüft und bis auf einige unbedeutende Bemerkungen richtig befunden worden.

Nicht minder ist der von der delegirten National-Universität vorgelegte detaillierte Nachweis über die Durchführung des 1873er Budgets der sächsischen National-, Haupt- und VII Richter-Cassa von der ebenfalls durch Wahl bestellten Finanzcommission gründlich geprüft und laut deren Bericht die Vermögensgebarung correct befunden worden.

Das von der delegirten National-Universität vorgelegte Budget der obgenannten beiden Cassen für das Jahr 1875 ist ohne wesentliche Aenderungen angenommen worden, wobei die erfreuliche Thatsache zu constatiren ist, daß sämtliche Dotationen für Schulen und Lehranstalten, mit Inbegriff der letztern Widmungen für Ackerbau- und Gewerbeschulen, unperfürzt ihre Bedeckung gefunden und außer den nicht unbedeutenden systemisirten Verwaltungskosten der ganze Passiv-Post an die hiesige l. l. priv. öfter. Banfistiale, sowie die entfallende Jahres-Quote an dem nach der Haupt- und VII Richter-Cassa noch ausstehenden Aeraldarlehn abbezahlt, die Lage der Nationalbeamten und Diener durch Bewilligung der um 50 Ct. erhöhten Theuerungsbeträge gebessert werden konnte, und doch noch aus beiden Cassen zusammen mit Schluß des Jahres 1874 ein verfügbarer Betrag von 17.743 fl. 4 kr. 6 W. übrig blieb, wovon zur Vermehrung des Vermögensstammes die Summe von 17.000 fl. 6 W. an Private cloctirt werden soll.

In vermögensrechtlicher Beziehung verdient hervorgehoben zu werden, die Verhandlung und der Beschluß aus der Sitzung vom 8. December v. J., veranlaßt durch die vom hohen l. ung. Cultus- und Unterrichts-Ministerium in Aussicht genommene Entscheidung eines von der gr.-or. Kirchengemeinde in Gr.-Schenk hohen Ortes unterbreiteten Recurses, wegen einer im Jahre 1872 von dem damaligen National-Conflure vorläufig abgelehnten jährlichen Subvention für die dortige gr.-or. Volksschule aus Mitteln des sächsischen Nationalvermögens.

Es wird nämlich in einer an das hohe Cultus-Ministerium gerichteten Vorstellung auf das Recht des Eigenthums und der freien, unbeschränkten Verfügung der sächsischen National-Universität bezüglich des Nationalvermögens hingewiesen und die Hoffnung ausgedrückt, den Schutz dieses Rechtes auch bei der gegenwärtigen hohen Regierung, unbeschadet des ihr gesetzlich zustehenden Oberaufsichtrechtes, zu finden; wobei man aber leider die Erfahrung machen mußte, daß von einem Theile der Abgeordneten jene Grundrechte preisgegeben wurden.

Von gleichfalls hervorragender Bedeutung ist der Beschluß aus derselben Sitzung, vermöge dessen der Vergleichsantrag der Gemeinden des Sächsischen Jullialstuhls betreffend den Verkauf des herrschaftlichen Schanzregalrechtes an die Gemeinden des Sächsischen Dominiums im Prinzip und zu der angetragenen Summe angenommen, und durch die unentgeltliche Ueberlassung des in der Gemeinde Szeliste befindlichen, geräumigen und im gutem Stande erhaltenen Curialgebäudes an diese Gemeinde zu Schulzwecken die Geneigtheit der sächsischen National-Universität zur Förderung der Culturinteressen ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession beizutragen, manifestirt wurde.

Noch ist in der nämlichen Sitzung über die Initiative des hiesigen Abgeordneten Bedeus beschloffen worden, ein Statut über die Regelung der Conflur-Abgeordneten hinsichtlich zur erfolgten Tagelohn und Reisekosten auszuarbeiten, an die Kreise zur Aueberung mitzutheilen, um dann in der nächstversammelten National-Universität meritorisch darüber zu entscheiden; jedenfalls eine dankenswerthe Anregung zur entliehenen Beilegung dieses seit dem Jahre 1868 immer wiederkehrenden Anstahls.

Wenn ich noch der Beschlässe gedenke, welche wegen neuerlicher Bestimmung eines „Siebener-Ausschusses“ in Vermögenssachen, dann wegen Vorjorge für die Fortsetzung der National-Archivregelung für die Dauer der nächsten drei Jahre, endlich wegen eines dem Vorsitz der National-Universität als Ersatz der in Vertretung der Vermögensgehörigen bisher gehaltenen Auslagen zu bewilligenden Betrages von 2000 fl. 6 W. aus dem 1874er Cassarste der sächsischen National-Hauptcassa gefaßt wurden, so glaube ich die wesentlichsten ökonomischen und vermögensrechtlichen Momente des letztverammelt gewesenen Nationalconflures erschöpft zu haben.

Bezüglich des letztbezeichneten, über spontanen Antrag einiger Abgeordneten zu Stande gekommenen Majoritätsbeschlusses sind Sie, geehrte Herren, durch die in den öffentlichen Blättern umständlich verhandelte Verhandlung zuverlässig in genauer Kenntniß. Daraus geht hervor, daß über die Bedeutung jenes Antrages unter den Abgeordneten eine große Meinungsverschiedenheit geherrschte und die sächsischen Abgeordneten in zwei scharf getrennte Lager getheilt hat, indem der eine Theil derselben schon in der Finanzcommission, welcher jener Antrag zur Vorberathung überwiesen wurde, nicht nur eine genügende sachliche Begründung jenes

Drunten auf der Straße zogen dicke Schaaen großer Menschen plauernd und scherzend zum Thor hinaus in's Freie. Wenn wäre der Doctor ihnen gefolgt, um da draußen unter Gottes freiem Himmel einmal alle seine Gedanken los zu werden; aber so sehr er sich auch hinaus sehnte, er wagte doch nicht, seine Wohnung ohne einen kräftigen Grund auf längere Zeit zu verlassen, da es ja immer möglich gewesen, daß gerade in dieser Zeit Jemand zu ihm kam oder schickte, der dann vielleicht zu einem Collegen ging und ihm für immer verloren war.

Wenn übrigens, wie heute, heller Sonnenschein über der Erde lag und Häuser und Bäume, die wochenlang von trübem Nebel bedeckt gewesen waren, mit warmen Tönen überzog, so nahm sich die Welt auch hier von der Stube her gar nicht so übel aus, und es war wohl der Mühe werth, sie sich einmal etwas näher anzusehen. Sogar der Doctor, trotz seiner Verstimmtheit, empfand das.

Alles, was ihm seitler so trübe und unfreundlich erschienen war, präsentirte sich heute, von der warmen Frühlingsonne angehaucht, in bunten, heiteren Farben. Selbst der alte Thyrthrum dort drüben an der Stadtmauer, von dem der Doctor nöthigenfalls mit gutem Gewissen geschworen hätte, daß er grau wäre, zeigte sich heute in einem Kleide, welches zweifelhaft ließ, ob der ehrwürdige alte Bau roth oder violett ausfähe.

Doch der Doctor zerbrach sich nicht allzu lange den Kopf über diese Frage, denn schon im nächsten Augenblicke hatte etwas ganz Anderes seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Hart neben dem Thurme, mit der einen Seite diesen und die Stadtmauer fast berührend, stand ein altes Haus mit hohen, seltsam verknörkelten Giebeln und dunklen Mauerwerk. Es schien nicht viel jünger zu sein, als der alte Thurm selbst. Während hier aber Giebel und Kränzen haften und der Wind durch die Mauerlöcher piffte, bot das alte Haus mit seinen weißangestrichenen Fensterrahmen und den blank gepulzten Scheiben darin, hinter denen schneidige Vorhänge und blühende Topfblumen hervorblühten, ein wohlthätiges, behagliches Aussehen.

Antrages vermehrte, sondern denselben auch aus mittelst Schlußfolgerungen abgeleiteten prinzipiell wichtigen, das Eigenthums- und das Verfügungsrecht der Vertreter der sächs. Nation betreffenden Bedenken abgelehnt wissen wollte;

wogegen dem anderen Theile der Abgeordneten die Thatsache von wenn auch nicht gerade ziffermäßig aufzudeckenden Auslagen und vorhergegangene Pracedenzfälle als hinreichende Begründung jenes Antrages erschienen, die von der Gegenpartei angeführten prinzipiellen Bedenken aber aus unmaßtholischen Prämissen gezogene Schlußfolgerungen dünkten.

Diese Meinungsverschiedenheit hat sich dann auch in der Plenar-Versammlung und selbst unter den drei Abgeordneten dieser Stadt geltend gemacht, indem der eine, Bedeus, aus den obangedeuteten Gründen gegen und wir beiden Andern für jeden Antrag gestimmt haben.

Daß hiebei jeder von uns nur seiner Ueberzeugung gefolgt ist, braucht wohl nicht besonders betont zu werden; darin aber ist auch zugleich die Rechtfertigung des Vorganges jedes Einzelnen gegeben.

Zum Schluß sei es mir gestattet, auf die ungetheilte Einmüthigkeit aller 34 sächsischen Abgeordneten hinzuweisen, welche sich in der Einbringung eines Antrages, betreffend die Municipal- und Territorialfrage des Königsbodens, und in der vom Reichstücker Abgeordneten Dr. Bruckner auf die vom Präsidium verweigerter Verhandlung jenes Antrages abgegebenen, von allen sächs. Abgeordneten mit ihrer ausdrücklichen Zustimmung begleiteten Erklärung in der Sitzung vom 8. December v. J. neuerdings bethätigt hat.

Woge es dieser altherwürdigen Stadtgemeinde, möge es der ganzen sächsischen Nation niemals an Abgeordneten in den höhern und höchsten Vertretungskörpern fehlen, welche in wirklichen Lebensfragen stets einmüthig und unerschütterlich eintreten für Recht und Gerechtigkeit; möge es in nicht allzuferner Zukunft gelingen, mittelst gegenseitiger Aufklärung und Belehrung das Band der Eintracht zu schlingen, um alle Bewohner unseres theuern Vaterlandes zum Zwecke der Förderung ihrer materiellen und geistigen Wohlfahrt!

Mit diesem tief und innig empfundenen Wunsche schließen wir unfern Rechnenschaftsbericht und danken Ihnen, geehrte Herren, für das in uns gesetzte Vertrauen, welchem wir — dessen sind wir uns bewußt — nach besten Kräften zu entsprechen bemüht gewesen sind.

Inland.

Hermannstadt, 30. December. Das Subcomité des reichstäglichen Ausschusses zur Prüfung der rechtlichen Natur der öffentlichen Fonds und Stiftungen hat an dem Ausschusse einen längeren Bericht erstattet, dem wir Folgendes entnehmen:

Der „Studienfond“ wurde durch einen Stiftungsbrief der Kaiserin-Königin Maria Theresia und vom 25. März 1780 begründet, und zwar derart, daß demselben theils die Immobilien des aufgelösten Jesuiten-Ordens, theils im Schenkungswege oder anderweitig erworbene Güter, endlich die Kapitalien aus dem Verkauf gewisser Güter (auf Grund der leges amortisationis) zugewendet wurden.

Nach den Schlußrechnungen pro 1872 bestand das reine Aktivvermögen des Fonds aus 6,615,341 fl. an Kapital und Immobilien 2,642,892 fl., zusammen 9,258,233 fl.

Der Bericht zählt hierauf die Immobilien auf, welche dem Studienfond für ewige Zeiten geschenkt wurden und geht sodann auf die Beurtheilung der rechtlichen Natur des Fonds über. Die Untersuchung dessen, wem diese Güter von der Stiftung dieses Fonds gehörten, ist praktisch zwecklos, da für die Rechtsgiltigkeit der Stiftung nur der Umstand entscheidend ist, wem die Güter der Zeit, als die Stiftung gemacht wurde, gehörten. Nach dem G.-A. XII: 1548 bestanden diese Güter (deren Ausnutzung und Verwaltung kurz hierauf zugleich mit dem Schulwesen den Jesuiten überlassen wurde) aus den Besitzthümern verlassener Klöster, Aebteien, Probsteyen und Ordenshäuser und wurden diese für öffentliche Schulen und Lehranstalten bestimmt. Die Güter selbst blieben demnach Staats-eigenthum, was auch aus dem G.-A. VII: 1609 und XX: 1687 deutlich hervorgeht. Uebrigens hat mit der Auflösung dieses Ordens auch die juristische Person, welcher diese Stiftung übertragen wurde, zu existiren aufgehört, und schuf der erwähnte Theresianische Stiftungsbrief an Stelle derselben eine neue juristische Person: die Stiftung selbst. Streng nach den bestehenden Gesetzen und nach den Begriffen des Eigenthumsrechtes beurtheilt, muß es als eine unbestreitbare Wahrheit bezeichnet werden, daß die fraglichen Güter zur Zeit der Stiftung Eigenthum des Staates waren.

Was die Frage anbelangt, ob diese Stiftung zur Förderung des Schulwesens der katholischen Confession oder des Landes überhaupt gemacht wurde, bezieht sich der Bericht auf den erwähnten Stiftungsbrief selbst, welcher sich an die ursprünglichen Dispositionen des G.-A. XII: 1548 hält, wie auch auf den Umstand, daß der Stiftungsbrief mit seinem Worte, weder eines katholischen noch irgend eines anderen confessionellen Schulwesens gedenkt, wohl aber den Fond als „Landes-Unterrichtsfond“ als „allgemeinen Studienfond“ bezeichnet; auch wurden in diesem Stiftungsbriefe dem Fonde solche Kapitalien und Güter zugewendet, welche nach den leges amortisationis zu Kirchenzwecken nicht verwendet werden durften, daher diesem Fond auch kein kirchlicher Charakter beigegeben werden kann.

Deshalb allein würde das alte Haus aber doch wohl kaum die Aufmerksamkeit des Doctors in solchem Maße, wie das hier augenscheinlich der Fall war, erregt haben, wenn nicht in dem Augenblicke, wo sein Auge zufällig dorthin sich richtete, hinter einem der Fenster der Kopf eines Mädchens erschienen wäre, welches sich an den dort stehenden Blumen zu schaffen machte.

So lange die Gestalt des hübschen Kindes sichtbar blieb, war auch der Doctor nicht von seinem Fenster gewichen, zu welchem er im Laufe des Nachmittags noch mehrmals, wenn auch ohne den gehofften Erfolg, zurückkehrte.

Als ihm seine Hauswirthin, wie gewöhnlich am Abend, seinen Thee heraufbrachte, nahm er die Gelegenheit wahr, sich beiläufig nach dem merkwürdigen alten Hause und seinen Bewohnern zu erkundigen.

„Sie meinen wohl das alte Stitt“, verlegte die Frau lachend, „na, da weiß ich aber doch wahrhaftig nicht, was da Merkwürdiges dran sein soll. Das Nest ist so alt, wie Methusalem, und es ist eine Schande, daß man es nicht schon längst hat abbrechen lassen; es verschlimmert die ganze schöne neue Straße und sitzt bis oben hin voll Ratten. Das ganze Stadtviertel hier wimmelt von den Bestien, so daß man sich kaum vor ihnen retten kann, und die kommen alle aus dem alten Neste herüber.“

„Ist denn das Haus nicht bewohnt?“ fragte der Doctor mit möglichst unschuldiger Miene.

„Es verbleibt sich. Unten ist das königliche Steueramt und oben wohnt der Rentant, der Steuer-Bär, wie die Leute ihn nennen, weil er immer so brummig ist, daß Einem angst und bange davor werden soll.“ Der konnte wahrhaftig keinen besseren Namen führen; er steht aus wie ein Bär und beißt auch so.“

„Nun“, meinte der Doctor, der mit eiserner Consequenz sein Ziel verfolgte, „das wird am Ende nicht so schlimm gemeint sein, man findet das häufig bei alleinstehenden alten Herren, die weder Frau noch Kind haben.“

„Alleinstehenden alten Herren — wer sagt denn, daß er alleinstehende? Wenn seine Frau auch todt ist, so hat er doch noch eine Tochter.“

Das Gutachfond ist seiner Ertragsweise deselben wender. c) Die seines Ertragsweises Regimes und des aufzunehmen.

Budapeß aber den jetzigen bahrung deselben der Mißbrauch, w tung“ auch andere den, abgestellt we Ausschusses erklärt einen jedes sticht tränzige Bildung

Ag ram, Budget heute in neres und weitere gestrichenen 250,0

Wien, 29 Seltionschef Kub der Vereinscommi

Die Nachricht wird dahin richtig Bahn verhandelt, gebrochen wurden.

Le mber g schienen unter dem richtige Verständig Konstitution als

Plattes, welcher d hervorhebt, heiz stellt nur die öste Traditionen und d daß ein prinzipiell

aufrechtig als gro österrreichischen Ver enträuftra wir die der Monarchie geg auch das Recht, et die Verfassung ge unfere eigene Ent

Berlin, 3 getiern wieder zu gramm der veröu eines articuliren d endigt und soll der Commission des

Die Medun lin, Hofrecht, v hung der neuen D Memo am hiesigen

von Rußland ihre Paris, 28 gen in Paris erwe

Rom, 27. gereift, um der Ko Konstant

in Kleinasien her dieselbe als bezeit

Loca

Der mit gestrige Offiziers in jeder Beziehung Sang und Klang

vergnügen zu Grat herztlichen Begrüßu

Gesellschaftsformid Enttäuschungen so

Attentate, Venus- allseitigen Deficits, Regats-Mißbilligung und mit einem „G

groß entgegenzuarf ein bildhübsches M wahrhaftig nicht in

„Ja so“, sag „das mußte ich all ich habe keine Hoff mir noch einige

waltig küßt.“ „Schön, solle

— (Der Zw Onstak Rothschild der sich in der lange

Krieges zugezogen de Le Wans“, erzählt das

quartier in einem Schil Anwesenheit auf dem

galant der Dame des Der ergänzte General,

Adjutanten, der Graf selbstig habe. Nach de

holen, und wenn die bombardiren lassen, keineswegs erbaue; er

legene hübsche Worte. begonnene aber neuer das unermessliche D

los, seinen grauen S wäre Schade, ihr Sch

— (Dem Se weihen ein in möglich hat, ihm unter die Ar

Erledigung.

M.-Z. 9367/1874.

2-2

Concurs.

Zur Befugung der Stadt-Kapellmeister-Stelle zu Hermannstadt in Siebenbürgen wird hiemit der Concurs bis **letzten Januar 1875** auf Grund der nachfolgenden Bestimmungen ausgeschrieben:

1. Die Stadtvertretung wählt den Kapellmeister und wird derselbe auf drei Jahre mittelst Vertrag, in welchem dessen Rechte und Pflichten genau angeführt sind, ange stellt.

2. Die Kapellmitglieder (20 Mann) stellt der Kapellmeister allein mittelst schriftlichem Vertrage auf ein Jahr an, und entläßt dieselben entweder im außerordentlichen Wege Krankheitshalber oder strafweise, oder am Ende des Vertrages mit Zustimmung des aufzustellenden Musik-Comité's.

3. Die Disziplin in Mitte der Kapelle hantobirt der Kapellmeister selbstständig und allein und steht ihm das Recht zu, vorher unter den Kapellmitgliedern verbindliche Disciplinarstrafen ohne weiteres Recursrecht zu verhängen.

4. Der Kapellmeister und die Kapellmitglieder erhalten fixe Bezüge, welche die Stadt-Cassa gegen Quittung jedem Einzelnen (den Mitgliedern nur gegen vom Kapellmeister vidirte Quittung) in der bemessenen Höhe monatlich ausbezahlt.

5. Dem Kapellmeister wird an Jahres-Gehalt 600 fl. ö. W. und von der ganzen Summe der Verdienstaelder 5 Perc. für Compositionen und Arrangement der Musikstücke und aus dem Reste, welcher nach Abzug weiterer 5 Percents für Anschaffung von Musikalien, Instandhaltung derselben übrig bleibt, den doppelten Betrag dessen, was auf eines der höchst besoldeten Mitglieder entfällt.

6. Von den Kapellmitgliedern erhalten 6 Mitglieder je 200 fl., 6 Mitglieder je 150 fl. und 8 Mitglieder je 120 fl. ö. W. Jahresgehalt und einen verhältnismäßig festgestellten Antheil aus den Verdiensten der Kapelle.

7. Weber der Kapellmeister, noch die Kapellmitglieder haben durch ihre Anstellung einen Anspruch auf Pensionirung, oder irgend eine Unterstützung oder Versorgung.

8. Der städtischen Kapelle wird zugesichert:

- a) Die ausschließliche Berechtigung zur Bestellung der Musik im städtischen Theater und Redoutensaal bei öffentlichen Ballen. Der Preis für diese Leistungen bleibt dem freien Ueberkommen der Betreffenden überlassen, jedoch bleibt die Limitirung etwa überpanneter Preise dem Magistrat überlassen.
- b) Das Recht, alle in Hermannstadt von Körperschaften und Privaten bestellten Fest- und Trauermusiken gegen Bezahlung zu übernehmen, Concerte, Soirées etc. zu veranstalten.

Die mit den erforderlichen Documenten belegten Gesuche von Bewerber um diese Stadt-Kapellmeister-Stelle sind bis Ende Januar 1875 beim gefertigten Magistrat einzureichen.

Hermannstadt, am 28. December 1874.

Der Stadt- und Stuhl-Magistrat.

Reitation.

Z. 2460/Grdb. 1874.

3-3

Feilbietungs-Edict.

Vom k. Gerichtshofe in Hermannstadt als Realinstanz wird hiemit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Erben des am 18. December 1873 zu Hermannstadt verstorbenen Weisbüdners Samuel Buchinger mit Beschluß vom heutigen Tage die freiwillige gerichtliche Feilbietung des zu obiger Verlassenschaft gehörigen, im 160. Hermannstädter Grundbuchs-Protokoll unter A. + O. Z. 1 (op. Z. 1275 auf den Namen der erbl. Witwe Johanna Buchinger, geb. Rosenkranz, und der zehn erblafferischen Kinder als Mitbesitzer zu unbestimmten Theilen eingetragenen, alhier in der Pempflingergasse sub Confr. Nro. 2/1076 befindlichen, auf 1493 fl. ö. W. geschätzten Steinhauses sammt Hof bewilligt und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den **27. Januar** und der zweite Termin auf den **27. Februar 1875**, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der hiergerichtlichen Grundbuchs-Amtskanzlei unter den nachstehenden Feilbietungsbedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissärs zu erlegen.
2. Die Realität wird nicht unter dem Schätzungswerte per 1493 fl. ö. W. hintanzugeben.
3. Der Ersteherpreis ist in zwei Raten, und zwar die erste Rate binnen einem, die zweite Rate aber binnen zwei Monaten nach dem Ersteherstage zu Gerichtshänden baar zu erlegen.
4. Der Ersteher tritt erst nach Verichtigung des vollen Kaufpreises in den faktischen Besitz der Realität und hat die Uebertragungs-Gebühr allein zu tragen.
5. Die Nichterfüllung der Feilbietungs-Bedingungen zieht die Rechtsfolgen des § 459 C.P.O. nach sich.

Zugleich werden diejenigen Hypothekengläubiger, welche sich zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Vertretung bei der Vertheilung des Kaufschillings am Orte der Behörde Bevollmächtigte zu bestellen, und bis zum Verlaufe Namen und Wohnort derselben anzugeben, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen,

welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die obige Realität erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verständigung zugekommen ist, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen die Feilbietung nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Ueberlaß des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 23. December 1874.

Aus dem Rathe des k. Gerichtshofes.

Lebensskizze

des **Franz Josef Trausch,** herausgegeben von **Carl Josef Trausch.**

Kronstadt 1873 bei Römer & Kammer auf Rastrirpapier gedruckt, Ladenpreis 1 fl. ö. W.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

In dem Archivhefte des Vereins für siebenbürgische Landeskunde XII. 1. ist die Denkrede auf Fr. J. Trausch, den verstorbenen Vorstand des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, erschienen.

Die Freunde der Vaterlandskunde werden daher auf die Lebensskizze aufmerksam gemacht, welche, gr. 8., 151 Seiten stark, die eigenen Aufzeichnungen Trausch's enthält.

Das Werk ist besprochen 1873: in der „Hermannstädter Zeitung“ Nro. 246-248, „Deutsche Zeitung“ Nro. 650, „Neue freie Presse“ Nro. 3307, „Bistritzer Wochenschrift“ Nro. 52, „Schässburger Anzeiger“ Nro. 104, dann 1874 in der „Epoche“ (Bucarest) Nro. 630, „Gazetta Transilvaniei“ Nro. 44, „Nemere“ Nro. 59, ungünstig beurtheilt nur von der „Kronstädter Zeitung“ Nro. 143 ex 1873. 1-1

Technicum Mittweida.

(Königreich Sachsen.)

1-6

Höhere Fachschule

für Maschinen-Ingenieure, Werkmeister, Lehrpläne gratis durch die Direction. - Aufnahme: 15. April. Vorunterricht frei.

Möbel und Klaviere.

Dieselben bestehen in allen Gattungen Tischler- und Tapezierer-Arbeiten, sowie auch Bilder, Spiegel, Wandkandelaber, vergoldete Stangen und Karnissen, Fussteppiche nach allen Größen; auch werden alle Ausstattungen und sonstige Bestellungen, Möbels- und Comptoir-Einrichtungen auf das Prompteste effectuirt; Verpackung billigt berechnet. Musterkatalogen und Preiscurante werden franco eingesendet.

Wien, Stadt, Bräunerstraße 10, im Möbelsalon

P. Ethofer. 4-8

Schwäche

Zuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden etc., den Folgen zerrüttender Eunie und geschlechtlicher Excesse. - Durch jede Buchhandlung, auch in Pest von Ludwig Kokal, Karlsplatz, zu beziehen. Preis 2 fl. 30 kr.

Gewarnt wird vor gewissen Nachahmungen und Nachäffereten meines Buches, die sich, um das Publikum zu täuschen, sogar bis auf den Wortlaut meiner Anzeige erstrecken. Daher achte man darauf, die echte Ausgabe meines Buches.

Die 35. Original-Ausgabe von Laurentius, zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit 60 anatomischen Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versehen ist.

Gefröleidenden

bechre ich mich mitzutheilen, daß der allgemein bekannte Schiffsarzt des „Tegethoff“

Herr Dr. Julius Képes,

um den während der

Österr.-ung. Nordpol-Expedition

von ihm mit so außerordentlich günstigem Erfolge angewandten **Gefrörbalsam** auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen, mit der Verzicht und das Recht zur alleinigen Vertretung und Verkauf desselben übertragen hat. Dieser Balm*) ist daher nur allein echt zu beziehen durch meine Apotheke. Zum goldenen Reichsapfel, Singerstrasse Nro. 15 in Wien, und in Hermannstadt bei Hrn. J. Thallmayer.

J. Pserkofler.

*) Ein Flacon sammt Gebrauchsanweisung kostet 1 fl. ö. W., bei Po. veränderns 15 kr. für Packung und Stempel.

Wien 1873. **F. J. Zizula** Wien 1873. Fortschrittsmedaille. Fortschrittsmedaille.

erster k. Hof-Fortschrittsmedaille.

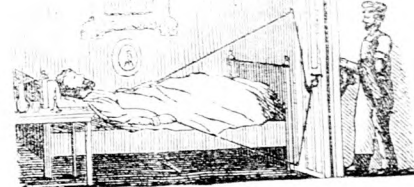
Billard-Fabrikant,

WIEN, Mariahilf, Sandwirthgasse Nr. 2.

Billard's mit Doppelmantinell's zu Kegel- oder Carambol-Partie vorzüglich geeignet.



Feuer-Sicherheits-Laternen.



R. f. priv. Sperrapparat, mit welchem man jede Zimmerthür aus beliebiger Entfernung mit dem eigenen Schlüssel zu- und aufsperrt kann.



Petroleum-Kochofen mit Sicherheitsbrenner.

Specialitäten für Beleuchtung und Haushalt

E. Jülke, Neubaugasse Nro. 1 in Wien. Illustrierte Preis-Courante gratis und franco.

ASTHMA
Judische Cigaretten
aus Cannabis indica
GRIMAULT & Co.
Apotheker in Paris

Dieses neue Heilmittel wird von den meisten Aerzten Frankreichs und des Auslandes gegen Affection der Athmungswege empfohlen. Es genügt den Rauch der Cigaretten aus cannabis indica einzunehmen, um die heftigsten Anfälle von Asthma, nervösen Husten, Heiserkeit, Stimmlosigkeit, Gesichtsschmerz und Schlaflosigkeit verschwinden zu machen und gegen die Keilrostschwindel zu wirken.

Haupt-Depot in Wien für En-gros-Versendungen bei **Struss Raabe**, Baderstraße Nr. 1; für Detail-Verkauf:

G. Hintz, Apotheker in Klauenburg; **J. B. Misselbacher & Söhne** und **Joh. Thallmayer**, Kaufleute in Hermannstadt; **J. B. Teutsch**, Kaufmann in Schäßburg.

Die Krone der Erfindungen

Pompadour-Milch

von weiland Dr. Adalbert Rix, gewesener prämiirter Arzt des Königreiches Ungarn, Schloss- und Festungsarzt der Stadt Ofen und Pest,

zu beziehen durch dessen Tochter **Bertha Rix**, verehelichte Müller.

Wien, Praterstrasse Nro. 43.

Wien, Praterstrasse Nro. 43.

Diese Pompadour-Milch hat eine derart überaus schnell wirkende, daß viele über Nacht alle wie immer Namen habende Hautausschläge vertriebt und dem Teint (der Gesichtsbau) eine Weiße und Zartheit verleiht, die Stammen in den höchsten medicinischen Kreisen erregt und mit Diplomen aller Art ausgezeichnet wurde. Die Wirkung ist eine momentane und wird für Unschädlichkeit garantiert.

Auch sind bei mir andere Schönheitsmittel zu haben, für deren Güte schriftlich garantiert wird und im nicht zweckentsprechenden Falle das Geld sofort retourné gegeben wird.

Bestwirkendes Enthaarungs-Mittel, um jedes überflüssige Haar vom Gesichte und Händen sofort zu entfernen. Eine Dose 2 fl.

Tannin-Haarfarbe, um jedes graue, weiße oder rothe Haar in 10 Minuten schwarz, braun oder blond zu färben. Ein Flacon sammt Anweisung fl. 2.30.

Präparirte Harz-Kräusel-Pomade, mit welcher man beim ersten Gebrauche alle eben angeführten Specialitäten werden gegen Nachnahme oder Vorauszahlung des Betrages prompt und gewissenhaft effectuirt. Bitte lichte ich zu richten: **Bertha Rix**, verehelichte Müller, Parfümerie und Specialistin, Wien, Praterstraße 43, 2. Etage.

Depôt in Hermannstadt bei Herrn **Adolf Albrecht**.

Die besten und billigsten echten Kern-Billard-Bälle.

Durch günstige Einkäufe, sowie durch den großen Absatz ist es mir ermöglicht, jährig, gut ausgetrocknete **echte Kern-Billardbällen** in jeder Größe um 10 Percent billiger zu liefern.

Zugleich alle Gattungen **Billardqueue's**, **Schachfiguren**, **Domino's**, **Zeitungshalter**, sowie alle **Billard-Requisiten** in großer Auswahl zu haben.

Echte Lignum-Sanctum-Kegelkugeln.

unter Garantie, ohne Rinde, ganz fehlerfrei, in allen Größen, liefere ich als anerkannt zu den niedrigsten Preisen. Geeignete Aufträge aus den Provinzen werden mit Nachnahme unter Versicherung der solidesten Bedienung effectuirt. Illustrierte Preiscurante werden franco eingeschendet.

Friedrich Jacobi, Stadt, Tuchlauben 18 in Wien, bürg. Drechsler und Feilenhauer.

Druck und Verlag von Th. Steinhausen.

Erliche außer der Sonntage 12 Koffer für das halbe Jahr, das Viertel 60 Kr., ein Monat 30 Kr., ein Viertel 15 Kr., ein Monat 7 1/2 Kr., ein Viertel 3 3/4 Kr., ein Monat 1 3/4 Kr., ein Viertel 7/8 Kr.

Illial-Abonnem bei Herrn J. F.

Nr. 2.

Der Landes des Landes ein darüber Ausdruck servierten zu den vor sich ging. Behörden und ihr bezüglichen Geis In Folge ungarischen Versteriums an das wie viel reguläre sei. Das Komit gewünschte Aufklärung vorgefertigt, so doch sich befreit wird.

Die Rollen in ein neues günstigen Resultat richte wie die die zügliche erste Pro ungarische Regier schließenden Jollizipien, welche sich Monarchie bestche sandte die rumän nach Wien, damit um zu einem Jo für die ungarisch Der Abschluß der

Wie verlan raths-Abgeordnete Polenclubs im über die Solidat Im König Unterstufung aus führung gestellten Jahr 1873 bewo mit dem Gesamm lichen Ordinarial mitgewirkt.

Der „Reid Stadtgericht in das Central des Papiwahl. Der unter Anderem halten, vertraulich Deffentlichkeit zu Deutschland angel ohne unsere augen Frießen zu gefäh sichts auf die du Stellung des Pa über der nächstem

So sehr W jedem Tage zum kann zu werden, Herr lebte sehr eben nicht belonde Wesen, dessen S etwa übertrieben im Uebrigen aber zu sagen, der d intressirte. Was Nachbarn in der endlich durch eine „Ach du lie hörte er eines wenigen Patienten doch endlich zugel „Ei, freilich Herr Doctor ist wohnt oben, red was ist denn pa Doch die a eingetreten. „Ach, da sind! Sie im Der Herr Medic war auch n. h.